[s.n.]

Autor(en): **Vigne, De la**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **21 (1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. September 1938. Nr. 9 - 21. Jahrgang.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F.V.S., Postfach 15.853 Zürich-Hauptbahnhof.

Wenn wir Menschen werden wollen, können wir nicht Christen sein. *De la Vigne.*

INHALT: Im grossen Umbruch. — Verkrampftes Christentum. — Eine kirchenamtliche Stellungnahme. — Josef Häcki, Luzern. — Missbrauch der Kirche. — Verschiedenes. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Das Inquisitionsurteil gegen Galilei (Schluss). — Literatur.

Im grossen Umbruch.

Von *Omikron.*

1. *Der Zusammenbruch des Absolutismus.*

Aeusserst interessant ist es heute, in religiösen Zeitschriften und auch in Unterhaltungen mit positiv eingestellten Christen die fortschreitenden Auswirkungen der einsetzenden Auflösung des Christentums Schritt für Schritt zu verfolgen. Es muss zunächst Eines als ganz wesentlich vorangestellt werden: Der Glaube an die Absolutheit, an die absolute Geltung des Christentums ist im Schwinden! Was aber habe ich denn unter Absolutheit genau zu verstehen? Gott und alles, was mit ihm irgendwie zusammenhängt, ist herausgelöst aus allen irdischen Bindungen und Verhältnissen; kein Angriff, keine Berechnung, kein Bild kann ihn erreichen. Hier auf Erden schwimmt alles im wirren Durcheinander der Beziehungen, der Relativität — in ungeheurer Majestät, im Goldglanz der absoluten Geltung ruht hoch über allem — Gott! Aus dieser behaupteten Absolutheit ergibt sich ein ganzes Rattennest von Ungereimtheiten und Widersprüchen, die den gutgläubigen Christen aber in keiner Weise aus seiner Ruhe bringen; der Verstand, der diese Widersprüche vorbringt, wird einfach zur Ruhe gewiesen, die gläubige Unterstellung unter den Widerspruch, unter die Paradoxie, unter die bare Unvernunft gilt als hohes religiöses Verdienst. Diese Absolutheit Gottes war die raffinierteste Sicherstellung Gottes gegen alle Angriffe; dem Gläubigen und Ungläubigen wurde bei jedem auftauchenden Zweifel beschwörend zugerufen: «Du hast doch über den absoluten Gott gar nichts auszusagen und zu bestimmen. Allererst einmal hast du dich unter die absolute Autorität dieses absoluten Gottes zu stellen — und erst nachher darfst du, geleitet von Gott, denken und sagen und überlegen!» Und eben dieser goldene Schutzpanzer des Absolutismus bekommt heute unter den harten Schlägen der Gegenwart Risse und hässliche Beulen, er geht heute langsam in die Brüche. Auch der schlichte Gläubige sagt sich heute: «Ein Gott, dessen Lehre so energisch abgelehnt wird und straflos abgelehnt werden kann, ein Gott, dessen Diener wie andere Missetäter gestraft und gezaust werden dürfen, ein Gott, dessen Kultstätten langsam veröden — ein Gott, der das alles widerstandslos geschehen lässt und nicht mit Wundern strafend dazwischen fährt, der ist sicher kein allmächtiger Gott, seine Geltung ist also keine absolute mehr, vielleicht — vielleicht war überhaupt das Ganze ein Irrtum! Aus demselben Erstaunen und aus derselben Enttäuschung heraus schreibt Erasmus von Rotterdam, nachdem er die Schrekken des Basler Bildersturms mitangesehen hat, an Willibald Pirkheimer: «Nun ist aber mit solchem Hohn und Spott gegen die Heiligenstatuen und sogar gegen den Crucifixus vorgegangen worden, dass man sich wundern muss, keinem Wunder zu begegnen, wo doch ehedem die Heiligen so freigebig mit Wundern waren und so rasch sich getroffen fühlten.»

Das ist die Stimmung vielerorts auch heute. Aus dem erschrockenen Staunen darüber, dass sich kein Gott gegenüber allen den Angriffen zur Wehre setzt, entsteht langsam der Zweifel, aus dem Zweifel aber entsteht langsam die mehr und mehr überhandnehmende Gewissheit, dass hinter allen den grossen Wörtern wie Gott, Himmel, Jenseits, Seele — nichts ist, aber auch gar nichts!

2. *Die magische Deutung des Untergangs.*

Wo der Zweifel nicht Fuss fassen kann, wird die Gegenwartsnot, die auch der Gutgläubige nicht übersehen kann, aus seiner magisch-religiösen Seelenhaltung heraus auch magisch gedeutet. Wir wissen, dass das Christentum ein Nachklang, ein Ausläufer des urmenschlich-magischen Denkens ist. Die Grunddogmen und die wichtigsten Kultformen sind direkt und genau aus den magisch-zauberischen Vorstellungsformen des Urmenschen ableitbar für den, der hier sehen und nicht blind sein will. Dieses magische Denken beherrscht nun auch weiterhin das christliche Denk- und Vorstellungsvermögen, soweit es sich über den bevorstehenden Untergang seine eigenen Gedanken macht. Dieses magische Denken sieht natürlich in der jetzigen Notlage nur eine Prüfung, die Gott über die widerspenstige Christenheit verhängt hat. Diesen Menschen bedeutet der jetzige Zusammenbruch eine Strafe Gottes für den Abfall, von der ursprünglichen Kraft des Glaubens. Derselben magischen Wurzel entspringt denn auch die Zuversicht auf baldige Wiederauferstehung in alter Kraft und Herrlichkeit. Die Kirche wird später einmal in reinerer, besserer Form auferstehen. Die kleine Schar Gideons wird die Dämonie der Gegenwart überwinden!

Rührend, aber kaum überzeugend!